

Wohin gehört der neue Wurzacher Altar?

Seit September 2012 arbeitet der Künstler Manfred Scharpf mit Schülerinnen und Schülern des Salvatorkollegs an einer Neuinterpretation des Wurzacher Altars von Hans Multscher.

Als Schulleiter war ich von Anfang an von diesem Projekt begeistert – und bin es immer noch. Für die Schule steht im Mittelpunkt, dass junge Leute mit einem anerkannten zeitgenössischen Künstler arbeiten und auch auf diese Weise entdecken können, welche vielfältigen Potentiale in ihnen schlummern.

Ich bin sehr froh, dass unser Projekt so große Aufmerksamkeit in den verschiedensten Medien gefunden hat. Alle Beiträge sind auf der Homepage des Salvatorkollegs einsehbar. Sie dokumentieren, dass bereits jetzt eine intensive Auseinandersetzung mit dem entstehenden Werk stattfindet. Das Salvatorkolleg freut sich über dieses Interesse.

Anlässlich der Frage, an welchem Ort das Werk zuerst öffentlich präsentiert wird, ist es in den letzten Wochen zu einigen Irritationen gekommen. Da mir selbst sehr oft die Frage gestellt wird, woher die Idee stammt, das Werk möglicherweise im Kirchenraum zu präsentieren, und da es hier wohl einige Missverständnisse gibt, äußere ich mich an dieser Stelle dazu.

Von Beginn des Projektes an – als ich die ersten Entwürfe gesehen habe - hatte ich die Idee und Vorstellung, dass der Kirchenraum – konkret der der Pfarrkirche St. Verena von Bad Wurzach – der richtige Ort für eine erste und zeitweilige Präsentation ist. Als Christ und Priester meinte ich, dass eine Auseinandersetzung mit dem Werk gerade im Kontext des Kirchenraums den Glauben zwar anfragen könnte und sogar sollte, dass dieser Glaube dadurch aber positiv herausgefordert wäre, sich seiner eigenen Kraft und Relevanz bewusster zu werden. Ich bin davon überzeugt, dass so eine Herausforderung eine große Chance für das Gespräch des Glaubens mit der sog. modernen Welt darstellt. - Getreu dem Wort aus dem ersten Petrusbrief: „Seid stets bereit jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3, 15)

Natürlich bin ich mir darüber im Klaren, dass dieses Vorhaben ein Wagnis war. Bereits bei der Auftaktveranstaltung im September 2012 habe ich mich ausführlich über die „Gefährlichkeit der Bilder“ geäußert, die noch zunimmt, wenn es sich um zeitgenössische Adaptionen der christlichen Ikonographie handelt.

Mit dem Anliegen der Präsentation in St. Verena bin ich frühzeitig an die Kirchengemeinde herantreten. Ich danke der Gemeinde dafür, dass sie sich intensiv mit der Frage beschäftigt hat. Der Kirchengemeinderat ist zu einer überlegten anderen Entscheidung gekommen, die ich natürlich respektiere, zumal diese Entscheidung auch in die Kompetenz des Gremiums gehört. So ist das nun einmal: Es darf rechtschaffen unterschiedliche Ansichten geben.

Der Ehrlichkeit halber ist es mir an dieser Stelle jedoch wichtig zu betonen – und hier ist es offenbar zu den erwähnten Missverständnissen gekommen – dass die Initiative von mir persönlich ausgegangen ist und nicht vom Künstler. Ich freue mich über die Diskussion, die ja auch durch die Offenheit des Ateliers und des Künstlers sowie durch die Berichterstattung in der Presse ermöglicht wurde. Ich bin gespannt auf die (auch theologische) Auseinandersetzung mit dem dann fertig gestellten Werk.